

das Feuer verbrannte rosiges Gut, und die alte Mama mit den silbernen Haaren, spielte am Klavier leise, traurigst leise, all die kleinen Aehren von der helligen Nacht, von Himmel hoch und von Himmels tief. Und dann legte sie sich zu ihren und erzählte die alten, tiefen Geschichten von den Eltern und Großeltern, und wie sie selbst so jung und froh gewesen und so glücklich, als sie zum ersten Mal mit dem Geliebten unter dem Weihnachtsbaum gelassen.

Einsame Kinder.

Von Margarete Dopf.

„O Iella, o Iella, ein Kind noch zu sein!“ So klagt es wohl allen Großen in die Seele in diesen Festtagen, die dem Kinde und seinem Jubel geweiht sind. Und doch wie viele Unglückliche gibt es auch unter den Kleinen, wie erntet nicht es in manchen Kinderbergen aus!

Nach weig von einem kleinen Knaben — er sitzt auf der vorbersten Bank in der Schule und seine großen Augen hangen immer so hungrig an den Lippen des Lehrers. Er ist schwerlich. So kommt es, daß trotz allen Nummerns ihm doch vieles entgeht, was besprochen wird, und es ihm trotz allem Fleißes nicht glückt, einer der besten Schüler zu sein.

Freilich kommt es auch vor, daß der hungrige Glanz in seinen Augen erlischt und er, entmutigt von dem vergeblichen Bemühen oder müde vom angestrengten Aufhorchen Mitleid und Gedanken abzuweisen läßt auf verbotene Wege: auf sonnige Plätze, die zum Zimmlein einladen, zu Lieblingsbüchern, und anderen kleinen Freuden.

„Nah besser an!“ mahnt dann der Lehrer, und das tut wohl. Bitterer aber noch ist, wenn er von seinen Erziehern und anderen Erwachsenen sich sagen lassen muß: „Du gibst nur oft vor, nicht verstanden zu haben.“ Also der Müge, der Vertiefung wird schon das junge Gemüt bedenklich! Wenn selbst den meisten Erwachsenen das feinfühlerische Verständnis so für seine gebirgten Leiden, so mehr noch natürlich seinen Altersgenossen, der rötlichen Jugend.

Da schenken sie sich in den Boten zwischen den Schulstunden schweigend und lachend zusammen; auch unter kleinerer Freund drängt sich das. Aber die Knaben sprechen so schnell, oft auch mehrere gleichzeitig, und so vermag er nicht ihren Worten zu folgen. Auf sein hartiges: „Was hast Du?“ wird er kurz abgefeuert. „Dieselbe Taschentuchtragen ist den andern zu langweilig. Glaubst er zu wissen, worüber sie streiten, so wirft er wohl auch eine Bemerkung dazwischen. Doch lautes Gelächter, das ihm das Wort in die Wangen treibt, erntet als Antwort: — Wieder nicht richtig verstanden!

Ja, wenn er nur einen hätte, den er fragen könnte, der ihm geduldig antworten würde! Er vermisst es, einen Gutmütigen für sich zu gewinnen und — es glückt! Unter den Stammerden findet er einen, der ihm ruhig und freundlich Rede und Antwort liebt und sich gern mit ihm einläßt. Und dankbar und zäh hängt er an dem geborenen Freund. Dancend aber läßt auch dieser sich nicht fesseln — es treibt ihn von neuem zur färbenden Menge. So ist nach kurzer Zeit unser kleiner wieder allein, denn läßt fallen — nein, das will er nicht! Mehr und mehr zieht er sich von den Gefährten zurück, wird schüchtern, einsamer und misstrauisch. Immer schaut er zu beobachten, wie die andern über ihn reden. Und dann, was ihm noch mehr quält: hört er lachen, gleich der Artgenossen, die lachen über ihn. Diese Angst, ausgelacht zu werden, macht ihn befangen und unfrei in seinem Auftreten; denn lächerlich sein, dünnt ihm, dem Ernsten, das höchstwertlichste.

Man schließt ihn seine Schwermütigkeit nicht von allen Spielen und Kulturarbeiten der Gefährten aus. Dennoch bleibt ein Teil jugendlicher Freuden, die für ihn verbotene Früchte sind. Die andern haben und tunen, er darf das nicht, um sich sich einer Erklärung oder einem Sturz und der damit verbundenen Gefahr einer Beschämung seines Charakters auszuweichen. In jugendlichem Hochgefühl den Mut zu fühlen und wachen zu fühlen, das ist ihm verweigert. Er muß zurückweichen, wenn die Stammerden dem Drang nach Betätigung der jungen Kräfte freudig folgen.

Wäre es nun zu verwundern, wenn ihn dies Entlagen, dies Unterdrücken der jugendlichen Wünsche bitter gemacht hätte? Doch bitter ist er nicht geworden, wohl aber fühlt er sich grenzenlos einsam, da selbst der Winter die nicht alles ihm erlösen kann, worauf er verzichten muß. Weinend wagt er sich jüngst in den Zettel und aus weichen Drogen drängte sich die Frage auf seine Lippe: „Wird will keiner lieb haben.“ So, so erntet ist mitunter das Leben in den Knabenjahren — so reich an heimlich durchschweiftem Leid! Heißlich wie kleinen einen, nicht es noch manchem anderen. Und doch: wie leicht könnten Spiel- und Spielgenossen ein wenig mehr Licht und Freude in solch ein lounenarmes Kinderberg hineintragen. Oder ist es denn gerade da so schwer, geduldig, freundlich, nachsichtig zu sein, wo ein junges Menschenkind besonders der Liebe bedarf? Denn an all die Entzerrten, an die Zitterfüßer des Gedächtnisses in dieser Weihnachtszeit.

Knackmandeln.

Anfösung des Rätsels aus Nr. 51: „Banknoten“.

Nichtige Lösungen gingen ein 80. Die Gesamtzahl der Einblendungen betrug 108. Das Rätsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Otto Freitag, Frau H. Knauffing, Louis Meier, Karl Schade, Frau Krüger, Otto Wenzel, H. Kripp, Frau Sophie Sorb, Gertrud Böger, Weiger, E. Wolf, Benken Homburg, H. Himmelmühl, Frau Dr. E. Klemann, Louise Koch, H. vom Hagen, G. Gumbel, Elsa Balle, Ludwig Segenländer, Marg. Hirschfeld, Elsa Walther, Frau Wöpel, E. Gimmig, H. Weiger, Marie Schwardt, Frau Wilm Wöppinger, Olga Albrecht, Rudolf Sturm, Hermann Schütz, Frau E. Giese, Sophie Pape, Berthold Inger, Arthur Hartwig, H. Brunner, Frau H. Wöber, Gertrud Rückmann, Marie Hermann, Frau B. Steinberg, F. Wink, Frau Gertrud Weier, Frau Lydia Stettich, Frau J. Rind, Klara Hartmann, Frau Rechner, Elsa Haidje, Elvira Bielle, Karla Ludwig, Frau Anna Krauner, Frau Köhning, Frau Beiba Heimg, Hela Weider, Frau Wöppinger, Olga Hartmann, H. Schauer, Beira Peter, H. Jenner, Frieda Gaudsch, Frau Hagemann, Kate Weitzer, Fritz Habedant, Anna Döring, A. Reinhardt, Gertrud Fleming, Gustav Weisbauer, Fritz Dieb, Anna Lange; von auswärts von: Paul Nieß, Weisberg, Oskar Weirich, Bernigrode, Frau Martha Hubert, Krielen, Schwester Hanna Weiß, Helia, Gertrud Sembt, Döbbling, W. Jenner, Marieburg, Richard Strich, Wendrich, Robert Weirich, Heberich, F. Weizmann, Niemes, Richard Kuhn, Bernigrode, Gertrud Durw, Cauerjurt, Marita Kroschke, Schlegel, Willy Kretz, Hebbold, A. Seydanz, Waldow.

Prämien: 1) Fritz Weilers Werke, 4 Bde., eleg. geb. cauffel auf Goldthod Sembt, Döbbling.

2) Hanffs Werke, 2 Bde., eleg. geb. auf Louis Meier, hier.

Rätsel.

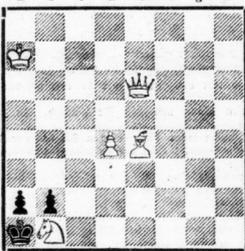
Es war ein Wäitich und Zmann, Ebleich er nie ein Japier liuste, Es war ein gramig Jater Mann, Den immer eine Zäre rührte. Weändre nun das Haupt und dann War ungen hier ein großer Mann, Wenn auch nur kurze Zeit, regierte.

Prämien: 1) Herders Werke, 3 Bde., eleg. geb. 2) Hanffs Werke, 2 Bde., eleg. geb.

Die Anfösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Mittwoch früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangt sein.

Schachaufgabe.

Von Frk. v. Holzhausen, Frankfurt a. M.



Weiß. (4+3) Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 50. Dreifacher von Wlarin.

3. Kk1, Drl, Lal, e4, Sfs, f8, Te6, Bb3, Sgh, Kg5, Lb3, d8, Sg4, h5, Te4, Bx3, b5, d3, d6, e4, g7. 1. Te6—e4, Le4: 2. Ld1! 1., Te4: 2. Drl -.

Salle'sche Familien-Blätter

Wöchentliche Gratis-Beilage

des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 52 Halle a. S., den 25. Dezember. 1909



Der Weihnachtsstern.

Wie fern sind uns die sonn'gen Stunden, Sind Rosenluft und Lerchenfang, Ach, alle Schönheit ist verschwunden, Im Busen ward's uns weh und bang. Da — durch das winterliche Dunkel Blitzt hell des Weihnachtssterns Gefunkel.

Und leuchtet in die müden Kerzen Und weckt, was in uns gut und groß, Und zündet an der Liebe Kerzen Und öffnet des Erbarmens Schoß. Auf jedes Dach gießt allerwegen Ein traurer Strahl des himmels Segen.

Wo Kummerzähren rinnen nieder, Wo Armut frecht die leere Hand, Wo Krankheit krümmt die wehen Glieder, Da hat er schnell sich hingewandt, Denn in der Christnacht süßer Stunde Ein Glück und Frieden sich zum Bunde.

O Weihnachtsfest, so gottgesegnet, Du holde, wunderreiche Zeit, Du allen Menschen Feil begebenet, Wie machst du uns're Seele weit! Und durch das Morgenrot des Schönen Steigt unsrer Liebe heil'ges Sehnen.

Roderich Fellner.



